

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 19.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratennahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln, den 10. Mai 1912.

Inserationspreis für die vierteljährliche Zeitungszeitung 20 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen-kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Palmstraße 14. Telefonruf B. 1542. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

13. Jahrg.

## Unsere Lohnbewegung im Ruhrrevier.

Das Ruhrrevier mit seinen unvergleichlichen industriellen Verhältnissen, das Gebiet der Kohle und des Eisens, des rastlosen Schaffens und stetigen Wanders, steht zurzeit im Vordergrund des Interesses aller Arbeiter. In aller Erinnerung ist noch der von dem sozialdemokratischen Bergarbeiterverband frivol und nur aus Nachgelassenen und Parteizwecken herausgeschworene Bergarbeiterstreik. Ein solcher Kampf, der den Arbeitern nur Schäden und Nachteile bringen mußte, kann von keinem ehrlichen Gewerkschaftler, selbst wenn er auch Sozialdemokrat ist, gutgeheißen werden. Es tut einem wirklichen Gewerkschaftler wehe, wenn er sehen muß, wie Lohnbewegungen gegen die elementarsten Regeln und Vorbedingungen inszeniert werden. So unruhig die Ausgangslage des Bergarbeiterstreiks von 1912 für den sozialdemokratischen Bergarbeiterverband war, so traurig die Folgeerscheinungen für die Bergleute im Ruhrrevier sind, so glücklich und erfolgreich sind die jetzt die Lohnbewegungen der Holzarbeiter im Ruhrrevier gewesen. Die soeben zu Ende gehende neueste Lohnbewegung im Schreinerergewerbe des Ruhrreviers ist ein weiteres Glied in der Reihe der Erfolge unseres Verbandes.

### Der Verband als Vorbedingung der Erfolge.

Die Kollegen, die vor 12 und 13 Jahren in Bochum, Essen, Gelsenkirchen usw. voll Begeisterung zusammentraten, und die ersten Zahlstellen unseres Verbandes im Ruhrgebiet gründeten, haben bei all ihrer zukunftsreichen Stimmung doch nicht geglaubt, daß in so verhältnismäßig kurzer Zeit solche Erfolge erzielt werden würden, wie sie heute vor uns liegen. Gar manche unserer Kollegen werden sich der Zeit noch gut erinnern, als unser Verband zuerst im Ruhrrevier eingeführt wurde. Das war eine Zeit der Begeisterung, als Kollege Kurtscheid in den ersten öffentlichen Versammlungen die Gründung von Zahlstellen eines christlichen Bergarbeiterverbandes propagierte. In uns allen schlummerte ja der Organisationsgedanke, er konnte aber nicht zur Entfaltung kommen, weil der bis dahin nur allein in Frage kommende sozialdemokratische Bergarbeiterverband für uns keinen geeigneten Platz zur Vertretung unserer Interessen bot. Jetzt, nachdem ein christlicher Bergarbeiterverband da war, war der Baum gedroschen und die Bahn frei für eine gute Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Ruhrrevier. Seit dieser Zeit balltet der Aufschwung, die Besserung der Arbeitslöhne und die Verkürzung der Arbeitszeit. Ein kurzer Rückblick möge daher hier eingehalten werden.

### Die ersten Erfolge.

In der Zeit der ersten Gründungen unserer Zahlstellen des Ruhrreviers betrug die tägliche Arbeitszeit noch volle 11 Stunden, nach Bedarf natürlich auch 12 und 13 Stunden. Der Lohn in den Hauptstädten betrug etwa 38 Pfg. pro Stunde. Damals war das Ruhrrevier in bezug auf die Arbeitsverhältnisse im Schreinerergewerbe am rückständigsten trotz der blühendsten Industrie. Kein Wunder, daß wir alsbald anfangen, mit diesen Zuständen zu brechen. Nachdem im Jahre 1901 bis 1903 einige kleinere Versuche in Gelsenkirchen und Wanne gemacht waren, die von weniger Bedeutung sind, kam es im Jahre 1903 in Altenesson bei der Firma Schmeß & Diepenbrock zu einem regelrechten Streik, der nach dreiwöchiger Dauer mit einem verhältnismäßig guten Erfolge für unsere Kollegen endigte. Bei diesem Kampfe zeigte sich in recht beachtlicher Weise der feste Wille unserer Kollegen, etwas Gutes zu schaffen. 52 unserer Verbandskollegen neben 9 vom sozialdemokratischen Verbands waren an der Bewegung beteiligt. Mit einer geradezu musterhaften Disziplin haben damals die Kollegen diesen Kampf gegen eine der mächtigsten Firmen des Bezirks geführt. Die 10-stündige Arbeitszeit wurde hier schon eingeführt. Es folgten dann 1904 in Essen und Bochum die ersten Tarifbeschlüsse mit Arbeitszeitverkürzung und Lohnhöhung ohne Streik auf friedlichem Wege.

### Weitere Fortschritte.

Durch diese ersten bedeutenden Erfolge angepornt, versuchten im Jahre 1905 auch die Kollegen von Gelsenkirchen und Wanne die 10-stündige Arbeitszeit zu bewerkstelligen. Hier kam es jedoch zu einem hartnäckigen Kampfe, welcher 8 Wochen dauerte, dann aber mit dem Abschluß eines annehmbaren Tarifvertrages endigte. Die Kollegen, welche diesen Kampf mitgemacht haben, werden ihn, so lange sie leben, nicht vergessen. Es war eine Feuerprobe, wie sie härter nicht gedacht werden kann. Die Kollegen haben sie bestanden. Tag und Nacht hielten sie auf ihren Posten aus trotz der größten Schikanen seitens der Polizei und der Arbeitgeber. Das berühmte Schild, welches ein Arbeitgeber in Wanne an seinem Werkplatze anbringen ließ, und welches die Inschrift enthielt: „Ruheplätze für arbeitsscheue Wegelagerer“, dürfte heute noch den beteiligten Kollegen vor schwelben. Das hinderte aber die Kollegen nicht, auszuhalten im Kampfe. Im Gegenteil, demselben Arbeitgeber hielten sie eine große Fuhre fertigen Fensterholzes aus einem weitentlegenen Dorfe des Münsterlandes her, wofür das Holz zum Zusammenbau gebracht war und verhinderten dadurch die Streikarbeit. Es folgten dann in rascher

Reihenfolge die Tarifabschlüsse einer ganzen Reihe von Orten, welche alle denselben Ablaufstermin (1. April 1908) hatten. In Essen, Bochum, Dortmund, Hagen war dadurch schon die 9/10-stündige Arbeitszeit tariflich eingeführt, während sonst die 10-stündige Arbeitszeit galt.

### Die Bewegung im Jahre 1909.

Das Ablaufsjahr 1908 war ein Jahr niedergehender Konjunktur. Der Arbeitgeberbund hatte seine Haupttätigkeit auf das Baugewerbe gelegt, und so kam es, daß das ganze Jahr hindurch ohne Tarif gearbeitet wurde. Unsere Kollegen waren einsichtig genug, eine abwartende Stellung einzunehmen. Diesem Umstande allein verdanken wir den schönen Erfolg im Jahre 1909. Trotz schlechter Konjunktur, trotz der Aussperrungsbeschlüsse der Arbeitgeber in der denkwürdigen Versammlung vom 9. März 1909 in Bochum, wurden die Verträge bis zum 15. April 1912 neu abgeschlossen und zwar mit ganz vorzüglichem Erfolge. Nachdem nämlich der große Aussperrungsbeschluss der Arbeitgeber täglich Fiasko gemacht hatte, indem die Aussperrung nur in Dortmund und Gelsenkirchen perfekt wurde, wurde nach 8wöchiger Aussperrung wieder Frieden geschlossen. Durch diesen Abschluss wurde die Arbeitszeit in Essen, Bochum, Dortmund, Hagen auf 9 Stunden reduziert, während in Gelsenkirchen, Herne, Heddlingenhausen die 9/10-stündige Arbeitszeit zur Einführung kam. Die Löhne wurden um 5—7 Pfg. pro Stunde erhöht und erreichten dadurch in den vier Hauptstädten die tarifliche Höhe von 58 Pfg. Der wirkliche Durchschnittsverdienst war in einzelnen Orten noch höher.

### Vorbereitungen zur jetzt bevorstehenden Bewegung.

Nachdem unsere in Frage kommenden Zahlstellen durch mehrere Konferenzen im Laufe des letzten Winters die diesjährige Tarifbewegung beraten hatten, nachdem durch die Bezirksleitung das erforderliche Material gesichtet, noch einmal in allen Zahlstellen die Rüstung geprüft war, erfolgte nach den zustimmenden Beschlüssen der einzelnen Zahlstellen am 15. Januar die Kündigung der Verträge. War bisher der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hauptsächlich der einzige und maßgebende Vertragskontrahent, mit dem wir auch früher wiederholt die Klängen getreuzt hatten, so war uns diesmal ein neuer Vertragskontrahent in dem Rheinisch-Westfälischen Tischler-Innungsverband unter Führung des Herrn Rütelhaus in Essen entstanden. Herr Rütelhaus als neuer Kämpfer, der wohl zum ersten Male eine solche Bewegung mitmachte, glaubte uns ganz besonders breit schlagen und Verträge aufzuklopfen zu können, die, wie er sagte, „dem Gewerbe Bewegungsfreiheit verschaffen“, uns aber keine Vorteile bringen sollten.

Nach den alten Verträgen sollten die Tarifverhandlungen über den Abschluß der neuen Verträge bis zum 15. Februar so weit gebieten sein, daß bestimmt übersehen werden konnte, ob und in welcher Form die neuen Verträge zustande kommen sollten. Der Beginn der Verhandlungen verzögerte sich jedoch, weil der Bauverband mit dem Innungsverband sich inzwischen koalitiert, aber der Innungsverband seine „Rüstungen“ noch nicht beendet hatte. Endlich am 13. März konnten unter dem Voritze des Herren Beigeordneten Rath in Essen in dem für Tarifabschlüsse historisch gewordenen Rathause in Essen die Verhandlungen beginnen.

### Die Tarifverhandlungen.

#### Der erste Verhandlungsgegenstand betraf das Vertragsstigma,

nach dem alle Verträge abgeschlossen werden sollten. Zu diesem Zwecke war von den Arbeiterorganisationen ein Vertragsmuster ausgearbeitet worden, welches den Arbeitgebern gedruckt überreicht wurde. Das neue Vertragsmuster war im wesentlichen dem alten Muster gleich und mit einigen Verbesserungen versehen. Als solche sind zu erwähnen eine genauere Definierung des Begriffes Durchschnittslohn, die Ueberstundenvergütung auch bei Akkordarbeit, Erhöhung der Montagezulagen, bessere Regelung der Akkordarbeit, 8-tägige Lohnzahlungsperioden. Demgegenüber hatte Herr Rütelhaus ebenfalls ein Vertragsmuster fertig, das natürlich für die Gesellen keine Verbesserungen gegenüber dem alten Vertragsmuster enthielt, wohl aber eine ganze Reihe bedeutender Verschlechterungen. Die Regelung der Ueberstunden, die Form des Durchschnittslohnes, die unterste Lohngrenze, Vergütungen für Ueberstunden, für Anzüge, Montagearbeit, kurz alle wichtigen Bestimmungen, welche bisher Gemeingut aller Verträge waren, und welche gerade das Vorteilhafte unserer alten Verträge besonders wegen der allgemeinen Einseitigkeit waren, wollte Herr Rütelhaus in örtlichen Verhandlungen regeln. Wenn das Herrn Rütelhaus gelungen wäre, dann hätten wir ein Sammelmuster von Vertragsbestimmungen bekommen, jedoch von einer Einseitigkeit keine Rede mehr sein konnte. Es kam jedoch ganz anders, wie Herr Rütelhaus es sich gedacht hatte. Er mußte bald einsehen, daß die Holzarbeiter sich eine einmal errungene Position nicht mehr streitig machen lassen. Als Herr Rütelhaus sich denn auf den Boden der zentralen Verhandlungen über die oben erwähnten Bestimmungen zurückziehen mußte, versuchte er wiederum all' die Ideen, die er sich für die örtlichen Verhandlungen aufgehoben hatte, zur Geltung zu bringen. Zunächst lag es ihm am Herzen,

die Gesellen der ersten drei Gesellenjahre von dem Tariflohn auszuschließen, während bisher nur die des ersten Gesellenjahres unter freier Vereinbarung standen. Dann wollte er die Vergütung für Ueberstunden erst dann eintreten lassen, wenn die Geselle die volle Wochenstundenzahl erreicht habe. Ganz besonderen Wert legte Herr Rütelhaus darauf, daß wir folgende Verpflichtungen übernehmen sollten, die er in seinem Entwurfe vorgesehen hatte:

#### § 7. Fortbildung.

Die Gesellen übernehmen als Angehörige des Tischlerstandes die Pflicht, an den Aufgaben der gewerblichen Organe tatkräftig mitzuwirken, insbesondere auf folgenden Gebieten:

- a) der Erziehung des Nachwuchses zur sachlichen Tüchtigkeit und zu den Interessen des Tischlerstandes;
- b) der Hebung der Werkkunst unseres Handwerks durch Teilnahme an den Veranstaltungen der Innung und des Rheinisch-Westfälischen Tischler-Innungsverbandes zur Fortbildung der Standesangehörigen;
- c) der Vertretung der Standesinteressen nach außen;
- d) der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes und der Wiederherstellung der gesunden wirtschaftlichen Grundlagen im Tischlerstande.

Diese an sich recht schön klingenden Bestimmungen hätten für uns bei den Bestrebungen des Herrn Rütelhaus durchaus keine harmlose Bedeutung gehabt, wie wir dieses bereits an einem Beispiele erfahren mußten. Es bedurfte aller Anstrengung, zuletzt noch seitens des Verhandlungsleiters unter den Hinweis darauf, daß beratige Fragen doch direkt nichts mit einem Tarifvertrage zu tun haben, um Herrn Rütelhaus zu einem Verzicht zu veranlassen. Wir haben aber doch versprochen müssen, daß wir innerhalb eines Vierteljahres mit ihm über diese Fragen Beratungen pflegen wollen. — Nachdem drei Tage lang über das Vertragsmuster verhandelt worden war, wurden die Verhandlungen vertagt, weil Herr Rütelhaus angeblich erst weitere Vollmachten von seinen Innungen sich einholen wollte. Als wir denn am 25. März wieder zusammentamen, gelang es endlich nach unsäglichem Aneinanderreiben und nachdem nochmals Herr Rütelhaus mit seinem Glabe sowie auch der Bauverband alles aufgehoben hatten, uns Erfolge streitig zu machen, das Vertragsmuster fertig zu stellen. Daselbe ist damals im Verbandsorgan veröffentlicht worden. Wir hefteten nicht nur unser altes Muster, sondern unsere Verbesserungsvorschläge gingen fast alle im wesentlichen durch.

### Die sonstigen Tarifbestimmungen.

In dem Vertragsmuster war für die weiteren Verhandlungen offengelassen: 1) Geltungsbereich des Vertrages, 2) Dauer der Arbeitszeit, Pausen usw., 3) Höhe des Durchschnittslohnes, 4) Höhe der Lohnzuschläge, 5) Montagezulagen ohne Ueberstunden, 6) Die Lohnzahlungsperiode, 7) Die Kündigungsfrist, 8) Die Zahl der Schlichtungskommissionsmitglieder.

### Zentrale oder örtliche Verhandlungen?

Es entstand nun die Frage, in welcher Weise diese Regelungen für die einzelnen Orte vorgenommen werden sollten. Herr Rütelhaus wollte an jedem einzelnen Orte — es waren deren 20 — verhandeln. Wir widersprachen dem mit dem Hinweis, daß dann ein Ende der Verhandlungen gar nicht abzusehen sei. Schließlich einigte man sich, am folgenden Tage, über Essen zu verhandeln. Zu unserem größten Erstaunen hatte Herr Rütelhaus zu diesen Verhandlungen auch den Gesellenauschuß eingeladen. Natürlich hat dieser, welcher aus christlich organisierten Kollegen besteht, im richtigen Erkenntnis der Sache es vorgezogen, den Verhandlungen fernzubleiben. Seitens des Innungsverbandes wird nämlich immer wieder versucht, dort wo er es einigermaßen machen kann, Tarifverträge unter Umgehung unserer Organisation abzuschließen. Am meisten aber erkaunten wir, als die Verhandlungen beginnen sollten, da Herr Beigeordneter Rath, welcher bis dahin mit einer himmlischen Geduld und Ausdauer die so ungemein schwierigen Verhandlungen geführt hatte, sehte und an seiner Stelle auf einmal Herr Rütelhaus die Verhandlungen eröffnete und zu leiten begann. Durch ein Schreiben an Herrn Rath hatte Herr Rütelhaus auf dessen weitere Mithilfe und Führung der Verhandlungen verzichtet. Ein solches Vorgehen haben wir uns natürlich ganz entschieden verbeten und lehnten nunmehr ein weiteres Verhandeln mit Herrn Rütelhaus unter diesen Umständen ab. Darauf sah sich Herr Rütelhaus natürlich gezwungen, Herrn Rath zu bitten, doch die Verhandlungen wieder zu leiten, was schließlich seitens des Herrn Rath in dankenswerter Weise geschah. Es wurde dann vereinbart, daß die weiteren Verhandlungen in Hagen, Dortmund und Gelsenkirchen stattfinden sollten und daß die zunächst gelegenen Ortsvertreter dorthin kommen sollten. Diese Verhandlungen begannen in Hagen am 2. April, wozu außer Hagen noch Lüdemscheid und Letmathe erschienen waren. Jetzt begann die

### Debatte über die Kardinalfragen.

Arbeitszeit und Arbeitslohn. Die Arbeitgeber erklärten: „Eine Arbeitszeitverkürzung unter 54 Std. pro Woche gibt es nicht“. Unsererseits war für die vier Städte Essen, Bochum, Dortmund, Hagen die 53-stündige Arbeitszeit gefordert. Die Verhandlungen dauerten in Hagen wiederum zwei Tage, ohne einen Schritt weiter zu kommen, mit Ausnahme von Letmathe, wo hier die Arbeitszeitverkürzung von 60 auf 57 Std. bewilligt wurde.

Daselbe Bild, dieselbe grundsätzlich ablehnende Haltung bezüglich der Arbeitszeit zeigte sich auch bei den nun am 4. April



Jahre bis zum 1. Mai 1915. An Verbesserungen bringt er Vertrag den Kollegen die 9 1/2 stündige Arbeitszeit, (bis 10 Std.) Lohnausgleich und sofort 2 Pfg., am 1. Mai 1913 1 Pfg. und am 1. Mai 1914 wieder 2 Pfg. Lohnermäßigung. An Zuschlag für Ueberstunden wird bezahlt, die ersten 2 Std. 25%, für die weiteren 2 Std. 50% und für Nacht- und Sonntagsarbeit 75%. Bei Arbeiten außerhalb der Werkstätte wird zum Stundenlohn noch ein Zuschlag von 1 Pfg. gewährt. Es werden ferner die Kosten für Hin- und Rückreise 3. Klasse und die Pension vergütet. Auf die Grundlohn der Akkorde erfolgt am 1. Mai 1913 ein Zuschlag von 3%, am 1. Nov. 1913 ein weiterer Zuschlag von 2%. Im weiteren sind die Bedingungen bei Vergebung der einzelnen Akkorde festgelegt und geregelt. Durch die Geschlossenheit der Kollegen in Larmstedt wurde dieser Erfolg erzielt. Ihre Aufgabe wird es sein, durch treue Verbandzugehörigkeit diesen Erfolg zu sichern.

**Stoßarbeiterstreik in Wald-Ohligs.** Zum Kampfe der Stoßwarenarbeiter um die Einführung der 9 stündigen Arbeitszeit ist zu melden, daß mit der Firma Sudberg in Ohligs eine Einigung erzielt ist und dort am Montag die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Wie hier so könnte auch von den übrigen Fabrikanten leicht die 9 stündige Arbeitszeit als Hauptforderung bewilligt werden. Nach Wald ist vor wie nach der Zugzug fernzuhalten.

**Lohnbewegung der Waggonfabrikarbeiter in Herdingen.** Die Verhandlungen, welche in den letzten Tagen vor Ablauf des Vertrages mit der Direktion der Waggonfabrik stattfanden, führten zu keiner Einigung. In einer am 2. Mai abgehaltenen Betriebsversammlung wurde Bericht erstattet und die Zustimmung zu den geringfügigen Zugeständnissen der Firma abgelehnt. Die Direktion des Werkes wird noch erheblich größere Zugeständnisse machen müssen, falls eine friedliche Verständigung zustande kommen soll. Der Zugzug ist fernzuhalten.

**Streik im Münchener Wagnergewerbe.** Seit Montag, den 6. Mai befinden sich die bei den Meistern (ausschließlich der Wagen- und Autofabriken) beschäftigten Gehilfen im Streik. Vorhergegangen sind zwei Einigungsverhandlungen und zwar eine zwischen dem Gesellen- und Innungsausschuß der Meister und eine weitere Verhandlung, die auf Anrufung der Arbeiter vor dem Gewerbegericht stattfand. Beide Verhandlungen brachten die erwünschte Einigung nicht. Zwar zeigten sich die Arbeitgeber gegenüber dem früheren Vertrag einigermaßen entgegenkommend, doch konnten die Zugeständnisse von den Gehilfen nicht als ausreichend hingenommen werden. In der Hauptsache handelt es sich darum, daß die Lohnsätze des bestehenden Sondervertrages mit den Wagenfabriken, auch bei den Meistern zur Durchführung gelangen. Gegenüber dem Angebot der Meister und unserer Forderung bestehen hierin noch Differenzen von 3 bzw. 4 Pfennig die Stunde. Auch bezüglich der Lohnzulage stehen wir drei Pfg. auseinander, bei der Arbeitszeit handelt es sich um eine Stunde. In einer vollzählig besuchten Versammlung der Wagnergehilfen fand nach Berichterstattung der Lohnkommission folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Die heute im Colosseum vollzählig versammelten Wagnergehilfen nehmen Kenntnis von dem Ergebnis der Verhandlung vor dem Gewerbegericht und erklären folgendes: Die gestellten Forderungen bezwecken in der Hauptsache eine Gleichstellung der bei den Meistern beschäftigten Gehilfen gegenüber ihren Kollegen in den Wagenfabriken. Nachdem aber die Meister, sowohl in Bezug auf die Arbeitszeit, Lohnermäßigung und die Mindestlohn den berechtigten Wünschen der Gehilfen nicht Rechnung tragen und nachdem dieselben erklären, weitere Zugeständnisse nicht machen zu wollen, erachten die Gehilfen die friedlichen Einigungsverhandlungen als gescheitert und beschließen ab Montag, den 6. Mai, die Arbeit ruhen zu lassen. Die Gehilfen verpflichten sich für eine ruhige aber entschlossene Durchführung des Kampfes sorgen zu wollen.“

Der Ausgang der Lohnbewegung kann nicht zweifelhaft erscheinen, da die Wagner in München gut organisiert sind. Von den Beteiligten gehören zur Hälfte die Kollegen unserem Verbands an.

**Der Kampf der Säger in Markt am Jun.** Die Firma Brüll weigert sich hartnäckig die entlassenen Arbeiter wieder zu beschäftigen. Der größte Teil der Kollegen hat sich bereits anderwärts um Arbeit umgesehen. Welche Ideen und Auffassungen Herr Brüll und besonders sein Buchhalter Köhl über die Organisation und die Rechte der Arbeiter haben, beweist eine „Berichtigung“, welche von der Firma im „Burghäuser Anzeiger“ zu finden ist. Unter Berufung auf das Preßgesetz berichtet Herr Köhl folgendes:

1. Es existiert kein Kampf der Arbeiter um das Koalitionsrecht, sondern der Sekretär Schwarzer des christl. Holzarbeiterverbandes, im Verein mit Kooperator Weber in Markt, wollen die Arbeiter organisieren, von denen die wenigsten etwas verdienen oder dazu Veranlassung hatten. 2. Für die ausgesetzten Arbeiter ist keinerlei Ersatz aus Oesterreich zugezogen worden, wodurch auch die Behauptung hinfällig wird, daß diese Arbeiter weder geeignet noch gewillt sind, die Arbeitswilligendienste für die geringe Entlohnung zu machen. 3. Ist es nicht mit der Forderung — sondern im Gegenteil eine solche herrscht jetzt erst, nachdem es gelungen, sich der ganz unberechtigten Eingriffe der Herren Schwarzer und Kooperator Weber hinsichtlich der Verbandsorganisation der Arbeiter zu erwehren. War es Herr Schwarzer noch mehr darum zu tun, dem Verbands einige Tausend Mark Beiträge pro Jahr zuzuführen, die jetzt den Arbeitern zugute kommen.“

Sinen solchen Mißbrauch des Preßgesetzesparagrafen, verbunden mit einer solch unverschämten Frechheit dürfte sich Herr Köhl anderorts kaum erlauben. Herr Köhl läßt seinen nach dem anderen der organisierten Arbeiter zu sich kommen und sagt ihnen, falls sie nicht austreten, würden sie entlassen; dann wirft er die Arbeiter auch tatsächlich heraus, erklärt auch noch obendrein dem Kollegen Schwarzer, dem Bezirksamtmann und anderen gegenüber, er würde keine Organisation, und daß alles soll kein Kampf gegen das Koalitionsrecht sein? Dann stellt er tatsächlich Arbeiter aus Oesterreich ein, was einwandfrei festgestellt wurde. Die Arbeiter laufen aber wegen schlechter Bezahlung

wieder fort, und solche feststehenden Tatsachen werden für unwahr erklärt! Was in der „Berichtigung“ im Schlußsatz gesagt wird ist eine Verleumdung der gewöhnlichsten Sorte, die sich würdig alle dem anreißt, was von der Firma gegenüber den organisierten Arbeitern in letzter Zeit getan wurde. Der Buchhalter Köhl kann auf solche Lügen „stolz“ sein.

**Lohnbewegung der Säger in Mirkhofen.** Die noch junge Zahlstelle Mirkhofen kam bereits auf den ersten Erfolg zurückblicken. Anfangs April unterbreiteten die Kollegen der Firma Mohr eine Forderung und hofften sie einen Vertrag zu erhalten. Soweit ist es nun noch nicht gekommen, weil die Firma sich darauf berufen konnte, daß in keinem Betrieb Niederbayerns ein gleichartiger Vertrag zur Zeit besteht. Leider trifft dieser Einwand zu, wenn er auch nicht als dauernder Grund der Ablehnung eines Vertrages gelten kann. Herr Mohr glaubte die Organisation ausschalten zu können, wenn er den Arbeitern 2 Pfg. Lohnermäßigung versprach. Damit gaben sich aber die Arbeiter nicht zufrieden und beauftragten den Bezirksleiter, Kollegen Schwarzer, weitere Verhandlungen mit der Firma Mohr u. Comp. in München zu pflegen. Das Ergebnis der Besprechung war eine weitere Zulage von 1 Pfg., so daß die Arbeiter nunmehr 3 Pfg. Lohnermäßigung die Stunde bekommen. Eine Differenz besteht noch in der Bezahlung der Zuschläge für Ueberstunden. Die Firma will nur für die Gatter Schneider 6 Pfg. die Stunde anerkennen, dagegen sollen die übrigen Arbeiter nichts bekommen. Die Kollegen erklärten sich solidarisch und ließen der Firma die Erklärung zugehen, die Ueberstunden solange zu meiden, bis alle Arbeiter den gleichen Zuschlag als Vergütung erhalten. Zur Zeit werden gemäß dem Beschluß keine Ueberstunden gemacht. Der Lohn steht jetzt durchweg auf 3—3,20 Mk. Wann wird die große Masse der indifferenten Säger-Kollegen nachkommen?

**Berichte aus den Zahlstellen.**

**Berlin.** In einer sehr zahlreich besuchten Mitgliederversammlung unserer Zahlstelle hielt der Zentral-Vorsitzende des Gutenbergsbundes, Kollege Thranert, einen Vortrag: „Unser Rüstzeug im Wirtschafts- und Gewerkschaftskampfe.“ Die Ausführungen des Referenten waren ungefähr folgende: „Unsere vornehmste Waffe im gewerkschaftlichen Kampfe ist die Organisation; diese muß allezeit schlagfertig sein. Als zweite kommt in Betracht die Solidarität in den Werkstätten. Diese darf nicht in gedankenloses Mitlaufen ausarten. Die wichtigste Waffe aber ist unsere Schulung. Nicht nur technische Schulung, die uns unabhängig macht von der mehr oder weniger wohlwollenden Hilfe andersdenkender Mitkollegen, sondern auch allgemeines, soziales und gewerkschaftliches Wissen, über die Grundzüge und die Geschichte der gewerkschaftlichen Bewegung. Dieses Wissen vermittelt uns die Literatur. Gerade über die letztgenannten Gebiete gibt es billige Broschüren, deren Anschaffung jedem möglich ist. Für das Studium der sozialen Beschöpfung (Gewerbeordnung usw.) sind die Hefchen aus Reclams Universalbibliothek zu empfehlen. Wer im Studium weiter fortgeschritten ist, oder mit im Vordertreffen der Bewegung steht, wird auch der gegnerischen Literatur Beachtung schenken. Nach der Beschäftigung mit ernster oder wissenschaftlicher Literatur ist es nötig, den Geist durch leichteren Lesestoff wieder anzuregen. Hierher gehören unsere Klassiker, Reisebeschreibungen, auch gute bildende Romane. Da diese Werke für den Einzelnen zu teuer sind, so ist es Sache der Bibliotheken, diese anzuschaffen. Es kommt aber nicht nur darauf an, daß man liest, sondern wie man liest. Wichtiges und schwer verständliches soll man nur in kleinen Abschnitten und wiederholt lesen, das Gelesene durchdenken und womöglich mit Anderen besprechen. Die Unlust, einen interessanten Lesestoff in kurzer Zeit zu verschlingen, ist nur Zeitvergeudung, weil unser Geist auch nur in beschränktem Maße fähig ist, das Gelesene festzuhalten. Wer sich aber durch fleißiges Lesen einen Schatz von Kenntnissen erworben hat, der soll diese auch, ohne damit zu prahlen, der Allgemeinheit nutzbar machen durch Vorträge halten und dgl. Aber auch derjenige, dem die Gabe der Rede nicht verliehen ist, kann doch im persönlichen Verkehr viel Gutes wirken, indem er den Nachwuchs belehrt, gegnerische Phrasen widerlegt und Schwankende in der richtigen Ueberzeugung befestigt. Aus diesem Grunde ist es ganz besonders Pflicht unserer Vertrauensmänner, sich geistig zu schulen und weiter zu bilden zu ihrem eigenen Nutzen und zum Segen der christlichen Gewerkschaftsbewegung.“

An den Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion, nach welcher der Vortragende in seinem Schlußwort nachwies, daß die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften schon durch die Verhältnisse gezwungen sind, sich zu schulen und weiterzubilden. Denn da dieselben auf den Werkstätten meistens einzeln der großen Masse von Segnern gegenüberstehen, so muß auch jeder in ständiger Angriffs- zu widerlegen und richtig zu stellen, wenn er seiner Ueberzeugung treu bleiben will. Dazu gehört aber gründliche Schulung, nicht bloß oberflächliche Talmibildung. Außerdem gilt für uns noch das Wort: „Wissen ist Brot.“ Wer sich zu einer höheren Stufe der allgemeinen Bildung emporgearbeitet hat, wird daneben auch seine technische Ausbildung nicht vernachlässigen, und es ist für uns notwendig, daß wir im gewerblichen Können auf der Höhe stehen, wollen wir nicht hrolos werden oder im roten Meere untergehen. — Nach diesem interessanten und lehrreichen Vortrage kamen noch verschiedene Werkstättenangelegenheiten zur Sprache. Wenn die „Holzarbeiter-Zeitung“ (Nr. 14) glaubt, aus dem Jahresbericht unserer Zahlstelle ein ehrendes „Zeugnis für die Duldsamkeit“ der Mitglieder des „freien“ Verbandes herauslesen zu können, so zeigt das nur, daß sie es versteht, alles zu ihrem Vortheile auszunutzen. Schon der Umstand, daß die Ortsverwaltung des sozialdemokratischen Holzarbeiter-Verbandes mehrmals zum Eingreifen veranlaßt wurde, bezeugt doch, daß die einzelnen „Christen“, die mit ihren Mitgliedern zusammenarbeiten, eben nicht „dauernd unbehelligt“ blieben. Es gibt hier noch viele, die nicht zu wissen scheinen, daß der § 13 unseres Tarifvertrages auch für die Arbeitnehmer Geltung hat, und die da meinen, die paar Christen seien nur geduldet und hätten nicht das gleiche Recht auf Arbeit. Wenn sie aber schließlich doch einem und dem andern gestatten müssen, zwischen ihnen zu arbeiten, dann stellt man sich hin und ruft: Seht, wie tolerant wir sind! Was die angezweifelt Zahlen unserer Statistik anbelangt, so haben wir keine Ursache, und selbst etwas vorzuschwätzen. Man kann von dem Mitteilreiber der Holzarbeiter-Zeitung ja nicht verlangen, daß er unserem Bericht mehr Glaubwürdigkeit beibringt wie dem Jahresbericht seiner Ortsverwaltung. Dort sind

nachweisbare Unrichtigkeiten enthalten. Bei den Zahlen unserer Statistik „darf man wohl annehmen, daß es deren kaum soviel sind!“ Und im zweiten Satze vorher beruft er sich darauf, als „einem zweifelstfreien Zeugnis“. Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.

**Gebweiler im Elsaß.** Am Sonnabend den 13. April hielten wir eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung ab, zu der unser Sekretär, Kollege Schmitz aus Freiburg, erschienen war. Er sprach über das Thema: „Unsere nächsten Aufgaben in Gebweiler.“ Zunächst schilderte er die Errungenschaften unserer Zahlstelle betreffs der Lohnermäßigung vom vorigen Jahre, sowie die aus den Verhandlungen hervorgegangene Lohnermäßigung für dieses Jahr, die aller Wahrscheinlichkeit nach wieder nicht ohne kleine Schärmeigel gezahlt wird. Er appellierte an die Solidarität der Kollegen, wo es gelte bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erstreben. Des weiteren betonte er ausführlicher die Fortschritte des Verbandes auf dem Gebiete des Tarifvertrages. Die Frage des Tarifvertrages für Gebweiler fand auch eingehende Würdigung. Angesichts der großen Vorteile für die Arbeiterschaft, die unter keinen Umständen zu unterschätzen sind, soll auch für Gebweiler ein solcher Vertrag angestrebt werden. Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft; bezüglich der Agitation wurde hervorgehoben, daß wir noch ein ziemlich gutes Arbeitsfeld vor uns haben. Da ist u. a. zu nennen die Firma Grün und Schumberger, wo die Arbeiter unter sehr mißlichen Verhältnissen schlafen. Wir haben uns entschlossen, in nächster Zeit eine intensive Hausagitation einzuleiten, um bald sagen zu können, daß wir den größten Teil der Kollegen unserem Zentralverbande christlicher Holzarbeiter zugeführt haben. Frisch auf, ihr Gebweiler Holzarbeiter! — Unsere Monatsversammlungen finden jetzt jeden ersten Samstag im Monat abends 8 Uhr statt.

**Mühlheim a. D.** Am Montag den 22. April hielt die hiesige Zahlstelle eine Versammlung ab, in welcher sämtliche Kollegen anwesend waren. Kollege Schmitz aus Freiburg hatte das Referat übernommen. Auf der Tagesordnung stand: Lehren der letzten Reichstagswahl, die Stellung des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter während des Kampfes im Ruhrgebiet und die Niederlage des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes. Kollege Schmitz verband es mit seinem Vortrag die Kollegen so zu fesseln, daß am Schluß jeder Beifall seine Ausführungen lohnte. Der Vorsitzende dankte dem Kollegen Schmitz für seinen interessanten Vortrag und appellierte an die Kollegen, es möge ihnen das, was sie gehört, ein Ansporn sein für treue Mitarbeit für unsere Sache. **Lübeck.** Am Dienstag, den 16. April, hielten die Zahlstellen der Holz- und Metallarbeiter eine Versammlung ab. Den Vorsitz führte Kollege Droffen von den Metallarbeitern. Unser Kollege W a s e hielt einen Vortrag über die Pflichten und Arbeiten des Vorstandes und der Mitglieder. Seinen Ausführungen folgte eine rege Diskussion. Der Referent gab in seinem Schlußwort der Hoffnung Ausdruck, daß immer möglichst viele sich an der Debatte beteiligen und stelle noch weitere Vorträge in Aussicht. Wir werden den Anregungen der Referenten folgen. Sind wir auch wenig Kollegen, umgeben vom Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften, so wollen wir nicht erwidern in der Agitation für die christlich-nationale Arbeiterbewegung.

**Wörth a. Main.** Da die christlich gesinnten Arbeiter der Holzindustrie in Wörth endlich einsehen, daß für sie eine straffe Organisation notwendig ist, und sie sich daher immer mehr dem christlichen Holzarbeiterverbande anschließen, darum geht bei unseren „Frei“-Organisierten das Schimpfen an, daß die Christlichen überall ihre „Berpflückerarbeit“ betreiben. Nach den einen ist es der Pfarrer, nach den andern der Direktor, der unsere Ortsgruppe ins Leben gerufen haben soll. Wir wollen es den Herren verraten, daß sie selbst die Gründung herbeigeführt haben; denn durch ihre Heberei treiben sie die christlich gesinnten Kollegen zusammen. Hierbei ist auch noch zu sagen, mit welchen Mitteln die „Genossen“ Dunne fangen wollen. Bei der Agitation behaupten sie den Indifferenten gegenüber nämlich, der Pfarrer habe gesagt, sie sollten sich der „freien“ Organisation anschließen. Aber hiermit wird keiner mehr gefangen, denn die Arbeiter haben ihre „Schlaumeier“ kennen gelernt. — Kollegen der Zahlstelle! Sorgt, daß jeder Gleichgesinnte in unsere Reihen eintritt, damit wir endlich hier in Wörth auch einmal andere Verhältnisse schaffen können. Weg mit den Kleinlichkeiten, sei jeder ein tapferer Streiter für unseren Verband.

**Orgelbauer.**

**Waldkirch.** In der Nummer 17 unseres Organs hatten wir berichtet über die Bewegung bei der Firma Weber. Nunmehr ist auch bei der Firma Gebr. Bruder die Lohnbewegung mit einem Erfolg zum Abschluß gebracht worden. Allerdings war dies nur dadurch möglich, daß die Arbeiter durch einen einträgigen Streik zeigten, daß sie gewillt waren, ihren nur allzu berechtigten Wünschen Nachdruck zu verleihen. Auf die von den Organisationen eingereichten mäßigen, sachlich begründeten Forderungen gab die Firma merkwürdiger Weise keine Antwort, und glaubte sie mit den Vertretern der Organisation nicht verhandeln zu sollen. Zwei-maliges Horstelligwerden blieb insolge dessen ohne Erfolg, und die Verfrüherung, die Angelegenheit solle mit den Arbeitern geregelt werden, hatte ebensowenig Erfolg. Unter diesen Umständen war anders keine Möglichkeit als die Kündigung, und da auch während dieser keine Einigung erfolgte, mußte der Streik folgen. Nun fand die Firma alsbald den Weg zu Verhandlungen, indem diese Ansicht den Streikposten mitgeteilt wurde. Eine Kommission der Arbeiter nahm dann die Verhandlungen auf, und wurde so eine Einigung erzielt, sodas am folgenden Tage die Arbeit wieder aufgenommen werden konnte.

Somit haben die größeren Fabriken der Orgelbranche in Waldkirch seit dem letzten Jahre Lohnermäßigungen, man kann ruhig sagen, nur mit Hilfe der Organisation durchgeführt. Wenn im letzten Jahre eine Fabrik mit einer Lohnermäßigung von 3 Pfg. pro Stunde voranging, und darauf eine andere Firma folgte, so ist auch das nicht in letzter Linie auf die, damals besonders scharf eingesezte Agitation zurückzuführen. Hat man doch früher eine ähnliche Liebeshörigkeit der Arbeitgeber nicht erlebt. So lag es nahe, auch in den anderen Betrieben eine entsprechende Lohnermäßigung durchzusetzen. Allerdings waren die Organisationsverhältnisse nicht gerade glänzend, und dadurch ein Borgehen erschwert. Dennoch konnte, geführt auf die Einigkeit und Geschlossenheit der Kollegen, das Borgehen gewagt werden. Bei der Firma Weber wurde dann, nachdem die 27 Arbeiter die Kündigung eingereicht hatten, eine 8%ige Lohnermäßigung erreicht, und bei der Firma Bruder wie oben Erreicht. Damit ist auch für die Orgelbauer ausbrechend der Beweis erbracht, was die Organisation zu leisten imstande ist, daß für sie nur dann durchgreifend die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessert werden können, wenn die Arbeiterschaft einig und geschlossen dasteht. Daraus folgt dann aber auch, daß die Arbeiter alles daran setzen müssen, um die Organisation auszubauen, auch den letzten Arbeiter Waldkirchs unserem Verbande zuzuführen. Insbesondere müssen jetzt die Betriebe auf Korn genommen werden, wo die Organisation noch wenig oder gar nicht verbreitet ist. Die Herbeiführung einheitlicher

Arbeitsverhältnisse muß jetzt das Ziel unserer Bestrebungen sein. Rungen, allerdings anscheinend weisfremden Menschen in Waldhoch ist gezeigt worden, daß die christlichen Gewerkschaften es mit der Vertretung der Arbeiterinteressen sehr ernst nehmen, daß sie zunächst alles versuchen um auf friedlichem Wege eine Verständigung herbeizuführen, und nachher auch vor den äußersten Mitteln nicht zurückzukehren. Andere Leute werden erkannt haben, daß man sich keiner sozialdemokratischen Organisation anschließen braucht, um seine wirtschaftlichen Interessen vertreten und wahrnehmen zu können. Mögen daraus insbesondere die christlichen Arbeiter des Ostens die Lehre ziehen, unaufhörlich und unermüdet an der weiteren Ausbreitung der christlichen Gewerkschaften zu arbeiten. Das Signal muß der christlichen Arbeiterbewegung gehören. Drum auf an die Arbeit!

### Gewerkschaftliches.

**Maifeier und Arbeitsnachweis.** Die Berliner Holzgenossen hatten das Bedürfnis, die diesjährige Maifeier etwas aufzufrischen. Da erfahrungsgemäß immer weniger Leute vom Maihumbug etwas wissen wollen, war nämlich keine besonders starke Beteiligung an der Arbeitsruhe zu erwarten. Um nun aber einen Zwang auf die „Arbeitswilligen“ auszuüben, stellten die vom sozial. Verbände gestellten Vermittler auf dem obligatorisch-paritätischen Facharbeitsnachweis in Berlin die Arbeit am 1. Mai ein. Dazu wurde dann der Arbeitsnachweis am „Welfeiertage“ von roten „Streitposten“ förmlich belagert, damit ja der erste Mai nicht durch Arbeit für die „privatkapitalistische Gesellschaftsordnung“ entheiligt werde. Da so jede Vermittlungstätigkeit des Nachweises unterbunden wurde, zogen auch die Arbeitgeber ihre Vermittler zurück. In der „Fachzeitung“ Nr. 18 der Arbeitgeber wird zu den Vorkommnissen seitens der Tischler-Jnnung Berlin folgendes mitgeteilt:

„Am Mittwoch, den 1. Mai, sind nicht nur die vom Deutschen Holzarbeiterverbände gestellten Vermittler auf dem paritätischen Arbeitsnachweise nicht in Funktion getreten, sondern der Nachweis wurde auch von Angehörigen des Holzarbeiterverbandes gesperrt und es waren Posten vor dem Eingang gestellt, welche die ordnungsmäßige Tätigkeit der Einrichtung hinderten. In einer sofort einberufenen Sitzung des Vorstandes der Tischler-Jnnung wurde eingesehen, daß die geschäftlichen Vorgänge beschleunigt, die Vermittler der Arbeitgeber bis auf weiteres zurückzuziehen und eine beschleunigte Sitzung des Kuratoriums des Nachweises zu veranlassen. Es besteht daher zur Zeit ein paritätischer Arbeitsnachweis in der Berliner Holzindustrie nicht mehr.“

Von etwaigen anderweitigen Beschlüssen auf Grund einer inzwischen sich ändernden Sachlage werden die Mitglieder durch weitere Bekanntmachungen in Kenntnis gesetzt werden.

Der Vorstand. — E. Kahardt, Obermeister.

Den Arbeitgebern wäre es wohl recht lieb, wenn sie auf diese Art und Weise den obligatorischen Nachweis los werden könnten. Auch weitere Mitgliederstreiks des sozial. Holzarbeiterverbandes würden dem „Institut zur Verlängerung der Arbeitszeit“ keine Kränze nachweihen. Allerdings meldet Herr Kahardt nur, daß „zur Zeit“ kein paritätischer Arbeitsnachweis mehr besteht. Bis zur nächsten Woche können schon wieder „andere Zeiten“ kommen.

**Nur ein Versehen.** Auf der Konferenz des Bundeskampfs des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes ist nach der „Holzarbeiter-Zeitung“ Nr. 16 gesagt worden: „In vielen Fällen hätten die Christlichen . . . ihre geringe Macht dazu benutzt, um eine Besserstellung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verhindern.“ Da die „Holzarbeiter-Zeitung“ keinen derartigen Fall benennt, muß jedoch ein solcher bekannt ist, so sei derselbe hier mitgeteilt. Boreweg er aber bemerkt, daß sich der Berichtsfalter der „Holzarbeiter-Zeitung“ versehen hat; es kommen nämlich nicht die „Christlichen“ sondern die „Genossen“ in Frage. Das ändert die Sachlage immerhin etwas. Gemeint ist vom Holzarbeiter-Zeitungs-Berichtsfalter Allenstein, wo die 4 Mitglieder des sozialdemokratischen Verbandes bei Meißner arbeiten, die den Tarif nicht einhalten, und deren Betriebe deshalb von unseren Kollegen gemieden werden. Die Aufrechterhaltung ihrer geringen Macht, verbannten die Holzgenossen in Allenstein dazu noch

dem christlichen Empfinden unserer Kollegen. Unser Zahlstellenvorsitzender hatte nämlich das Vergnügen, eine Stütze der roten Zahlstelle des morgens aus der Gasse aufzulesen, ihn mit in seine Wohnung nehmen zu können und hier aufzutauen zu lassen; der „Genosse“ hatte die Parole „Arbeiter meidet den Alkohol“ derart befolgt, daß er überhaupt nicht mehr den Weg nach Haus gefunden hätte und elendig verfrorren wäre, wenn ein Christlicher nicht mit ihm Erbarmen gehabt hätte. So liegt also die Sache!

**Revolution in „Sitz Berlin“.** In Ermiland meht sich die Abneigung gegen das Berliner System. Auf einer jüngst stattgefundenen Präsidiumsversammlung wurde der Verbandsleitung das Ultimatum gestellt, entweder die Verkezerung Andersgesinnter zu unterlassen, oder auf die Mehrzahl der ermilandischen Arbeitervereine zu verzichten. Angeregt wurde die Gründung eines eigenen Diözesanverbandes unabhängig von „Sitz Berlin“. Obgleich ein derartiger Beschluß noch hinausgeschoben wurde, haben einzelne Vereine bereits ihren Austritt aus dem Berliner Verbände erklärt, um sich dem christlichen Gewerkschaften freundlich gesinnten ostdeutschen Verbände der katholischen Arbeitervereine anzugliedern. Auch hier zeigt sich, daß „Sitz Berlin“ sein eigenes Grab am schaufeln ist. Die intelligenten Arbeiter aus dem Berliner Verbände sind durchweg des „überkatholischen“ Theoretisierens satt, und suchen sie Anschluss an die christlichen Gewerkschaften. Aufgabe unserer Kollegen in den von „Sitz Berlin“ noch beherrschten Gebieten muß sein, jenen Kollegen den Weg, den sie zu gehen haben, zu zeigen und ihnen die Schritte zum Uebertritt erleichtern.

Der Kupferbetrieb Lönjes in Delmenhorst ist Gegenstand folgender Zuschrift eines Kollegen, der dortselbst kurze Zeit arbeitete:

Wer als Durchreisender die neuzeitlichen Fabrikanlagen von außen sieht, dem kommt wohl der Gedanke, hier einmal zu arbeiten. Wer um Arbeit anfragt, der erhält als erstes die Gegenfrage: „Sind Sie im Verband?“ Verneint er die Frage, so kann er anfangen. Unterschrittlich muß er jedoch bestätigen, keiner sozialdemokratischen Vereinigung anzugehören. Vom Koalitionsrecht hat man hier eigentümliche Vorstellungen. Als ich die Arbeitsräume durchschritt, überkam mich ein Grausen, ob der Merkmale eines gewissen Arbeitswilligentums. Mit einer ziemlichen Selbstüberwindung begann ich die Arbeit. Am zweiten Tage wurde ich gefragt, ob ich nicht in den (gelben) Werkverein eintreten wollte. Das lehnte ich ab mit dem Hinweis, daß der gelbe Bund nur ein Deckmantel für die Sozialdemokraten sei. Ob man sich im Hauptquartier des gelben Bundes weiter mit meiner Person beschäftigt hat, weiß ich nicht; wohl aber bekam ich am nächsten Samstag meine Abkehr. — Eigenartige Gefühle überkamen mich, als ich im Betriebe sah, wie die „Genossen“ schühend unter die Fittiche des gelben Bundes kriechen. Unsere Kollegen hingegen, die es als aufrichtige Männer ablehnen, ähnliches zu tun, die werden nach allen „Regeln der Kunst“ für die gelbrote Verbrüderung bearbeitet. Sieht die Methode nicht, dann „raus mit dem Christlichen!“ Die gelbrote Union muß ihre Tätigkeit ja möglichst ungemindert ausüben. So spielen sozialdemokratische Arbeiter mit ihren Gewerkschaftsinteressen Schindluder! Wenn ich heute, kurz vor dem Welfeiertag, die „Genossen“ von der „goldenen Freiheit“, die sie erstreben, reden höre, dann steigt mir, in Erinnerung der Zustände in Delmenhorst, der Stel vor dieser Gesellschaft auf.“

### Soziale Rundschau.

**Soziale Wahlen.** In Hamburg fand am 27. März die Gewerbeberichts Wahl statt. Die christliche Liste erhielt 3 Beisitzer, ebenso die polnische; die sozialdemokratische Liste bekam 2 Beisitzer, während die Hirsch-Dunderfische Liste leer ausging. Die Wahlbeteiligung war gering. — Bei der Vertreterwahl für die Duisburger Ortskrankenkasse erhielt die Liste der christlichen Gewerkschaften 1421 Stimmen, gegen 1246 im Jahre 1909. Die Liste der sozialdemokratischen Verbände vereinigte 2189 Stimmen auf sich, gegen 2222 bei der vorigen Wahl. Während also erstere Liste

einen Zuwachs von 175 Stimmen zu verzeichnen hatte, verringerte sich letztere um 33. — Bei der Vertreterwahl für die Innungsausschuss für das Gesellen-, Lehrlings- und Bergbergswesen in Posen erhielten die christlichen Kandidaten 123, die vereinigte sozialdemokratische und polnische Liste 228 Stimmen. Da die „Genossen“ die polnischen Arbeiter bei dieser Wahl hinterlistig übers Ohr zu hauen versuchten, gingen letztere bei der Vertreterwahl zur Innungskassenkasse mit den christlichen Arbeitern gemeinsam vor und zielten dabei das Resultat, daß die Sozialdemokraten ausgegangen. — Bei der Wahl der Gewerbeberichtsbeisitzer Göttingen entfielen auf die Liste der christlich-nationalen Arbeiter 325 (bei der letzten Wahl 287) Stimmen = 20 Beisitzer; auf die sozialdemokratische Liste 1865 (178 Stimmen = 18 Beisitzer. Der Hirsch-Dunderfische Gewerbeverein, der in der verfloffenen Periode durch einen Beisitzer vertreten war, enthielt sich diesmal der Wahl, was der sozialdemokratischen Liste zugute kam. — Die Gewerbeberichts Wahl in Mannheim brachte für die Liste der christlichen Gewerkschaften 1090 Stimmen, für die sozialdemokratische 10398 und für die Hirsch-Dunderfische 481. — Die Wahl der Sicherheitsmänner im Ruhrbergbau ergab für den sozial. Verband eine große Niederlage. Er erhielt 280—300 Mandate hat er zumeist an den Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter abgeben müssen. Das ist die Antwort der Bergarbeiter selbst auf die Streikvorgänge!

### Literarisches.

Der Streik im Ruhrrevier ist noch immer der Gegenstand eingehendster Besprechungen. Die Bedeutung einer solchen Bewegung für unser Wirtschaftsleben bringt das mit sich. Da aber auch die Tatsache, daß es sich bei dem Streik nicht um einen Kampf zur Erreichung besserer Arbeitsverhältnisse handelte, sondern hierbei ein scharfer Kampf zwischen der christlichen und der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung ausfochten wurde. In ganz Deutschland versucht die Sozialdemokratie den Kampf in ihrer Weise auszubenten. Statt zuzugeben, daß der sozialdemokratische Verband eine Dummheit machte, daß der Streik verfehlt war, daß er im Interesse der Arbeiter und aus wichtigen gewerkschaftlichen und volkswirtschaftlichen Gründen nicht kommen durfte, wird über die christliche Gewerkschaftsbewegung, die bürgerliche Presse und die Beisitzer geschimpft. Als wenn diese die Arbeiter schädigen wollten an dem für die Arbeiter ungünstigen Verlauf des Streiks zu sein. Um allen Interessierten die Möglichkeit zu schaffen, über die zur Diskussion stehende Frage zu informieren, im Christlichen Gewerkschaftsverlag (Köln, Eintrachtstraße 1) eine Broschüre von H. Imbusch erschienen: „Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier im Frühjahr 1912.“ Die Schrift schafft eine Klärung über die Vorgeschichte des Streiks, schildert obigen seinen Verlauf, bringt Material über die Stellung der Parteien und der Dessenlichkeit zum Streik und zieht aus dem Streik verschiedene wichtige Lehren. Für jeden, der in der Arbeiterbewegung mitarbeitet, und für jeden sozialpolitisch Interessierten ist das Schriftchen unentbehrlich. Besäume es halb keiner seine Anschaffung und sein Studium.

Für die Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Bergarbeiter kostet das Schriftchen durch die Geschäftsstelle des Verbandes bezogen nur 10 Pfg. Bestellungen der Zahlstellen werden recht bald erbeten.

**Steuerrückstellungen.** Um den Arbeitern, zur wirksamen Verteidigung gegen zu hohe Besteuerung geeignetes Material die Hand geben zu können, hat der Verlag der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ in M.-Glabbach in der „Arbeiterbibliothek“ eine Broschüre über das preussische Einkommensteuerergänzungsgebot herausgegeben. Dasselbe enthält eine übersichtliche Darstellung des hauptsächlichsten Inhalts des Gesetzes unter besonderer Betonung des für den Arbeiterstand wesentlichsten. Speziell ist Wesen des Lohninkommens und der Nebenbezüge klar gestellt dargestellt, was alles von dem Rohlohn abgezogen werden kann — es sei nur hingewiesen auf die Abzüge bei auswärtiger Arbeit, für Kleiderverschleiß, bei Überstunden, Mitarbeiter bei Hausbesitz usw. ist gebührend berücksichtigt. Um dem Steuerzahler die Anfertigung einwandfreier Einprüfungen, Berufungen sonstiger Eingaben in Steuersachen zu ermöglichen, ist schließlich eine Formularsammlung beigelegt. Die Anschaffung Büchleins (Preis postfrei 35 Pfg.) ist sehr zu empfehlen.

Ein neues, wichtiges Buch für die Praxis!

# Holz und Holzwaren

von Robert Lippmann, Holzmeister.

120 Seiten Text, mit vielen Abbildungen, Preis Mk. 2.—

Der Autor, als erfahrener Holzmeister verschiedener Holzarten, die sich mit Holz und Holzverarbeitung beschäftigen, ist weitestgehend bekannt, steht seit langen Jahren mitten in der Praxis und hat es unterzogen, was, was er bei der ihm eigenen hervorragenden Beobachtungsgabe zu hören und zu sehen Gelegenheit hatte, zu sammeln. Spätere kommt zu dem Schluß, daß es in der Holzwaren-Industrie durchaus nicht an allen Ecken so ist, wie es bei uns heißt und lautet, daß dagegen Millionen jährlich verschwendet werden, die bei richtiger Konzeption, bei Einwirkung der Arbeitstoffe und bei Sparsamkeit und geschickter Anwendung des Materials aufbringen könnten.

Die Befolgung der Vorschriften kann nur langsam erproben werden. Wegen Sicherung des Buches wurde man sich an eine Buchhandlung oder an den unterzeichneten Verlag:

**Max von Erigern, Leipzig, Langestraße 29.**

**Bleistifte**

**Metermasse, Notizbücher**

liesere zum Verkauf in den Zahlstellen preiswert u. gut. **Master-Sortiment** von Bleistiften geg. Einsendung v. 1 M. in Briefmarken. Lieferant der Zahlstelle Köln des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.

**H. Meckers, Köln-Nippes Bülowstr. 17.**

**Gesellbauer, die gewohnt sind, nach Zeichnung selbständig zu arbeiten, finden dauernde Beschäftigung in den Werkstätten Bernard Stadler, Faderborn.**

**Eingelegte Fourniere für Nähstiche, Schatullen und Füllungen**

Ausfertigung gegen 20 Pfg. in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungsbriefe.

**Eustach Bitter, Marqueter, Heidelberg, Theaterstraße 7.**

**Zwei tüchtige Tischlergehilfen**

so wie ein tüchtiger Drechsler, der die Tischlerarbeiten mitzubringen muß, für sofort und dauernde Beschäftigung gesucht.

**Oskar Hestler, Tischlerstr., Bismarck i. Posen.**

**Bau- und Möbelschreiner**

für größere Provinz- und schöne Gebirgsorte, **Spezialarbeiter auf Weichholzmöbeln** in eine größere Fabrik, werden nach Bayreuth gesucht. Auskunft erteilt das Südbayer Sekretariat unseres Verbandes, München, Poststraße 25 Hgb. Zuschriften und Anfragen mit dem Zahlstellenstempel versehen sein.

**Zwei tüchtige Tischler**

für Bau und Möbel gesucht. Dauernde Stellung.

**Josef Jante, Mechaa. Tischlermeister, Pafellünne.**

**Tüchtige Tischler**

finden angenehme dauernde Beschäftigung bessere Möbel.

**D. Reize, Möbelfabrik Eiedlinghausen i. Westf.**

Für eine Werkstatt an der Nordsee wird fort ein **tüchtiger Modellschreiner** möglichst militärfrei gesucht. Stellung dauernd. Gehalt 3. Klasse wird vergütet. Meldungen an Kollegen G. Hartmann, Hamburg, Heitmannstraße 18.